

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Englisch-Ostindien

Karlsruhe, 1858 [erschieden] 1859

Die kaiserliche Triester-Compagnie

[urn:nbn:de:bsz:31-229408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229408)

den Handel nach Bengalen und die daran gränzenden Länder, während eines Zeitraums von zwanzig Jahren und mit dem Rechte, jede beliebige Anzahl Schiffe dahin abrichten zu dürfen.

Das Geschäftskapital sollte Eine Million Brandenburgische Kronen, in Antheilen von je 500 betragen. Allein die Gesellschaft kam nicht zu Stande; einige wenige Personen erhielten mit des Königs Genehmigung den Freibrief, und eröffneten in den größeren Städten Preußens Zeichnungen. Man beabsichtigte, mit einem oder zwei Schiffen eine Versuchsreise nach Bengalen zu machen, sobald das hierzu nöthige Kapital gezeichnet wäre.

Endlich nach langer Zögerung ward ein Schiff nach Bengalen abgefandt und eine Factorerei daselbst errichtet. Das Schiff ging im Jahre 1756 auf dem Ganges verloren. Im Jahre 1761 lief das zweite mit der Bestimmung aus, das erste zu suchen, jedoch ohne Erfolg; da dadurch sich ein Verlust herausstellte, so ward der Handel nach diesem Theile von Asien aufgegeben. Die asiatische Gesellschaft fuhr zwar fort, in kleinerem Maßstabe den Handel nach China zu betreiben; allein Embden fiel bald darauf an Hannover zurück, und Preußen war somit nicht weiter an dem Handel dieser Hafenstadt theilhaftig.

Die kaiserliche Criesler-Compagnie.

Diese Compagnie verdankt ihren Ursprung einem Engländer, Namens Wilhelm Boltz, der, nach mehrjährigem Dienste in Indien von der englisch-ostindischen Compagnie aus demselben entlassen, sich in den der Maria Theresia, Kaiserin von Oesterreich, begab und sich in ihren Staaten naturalisiren ließ. Zum Beweise seiner Erkenntlichkeit für diese Aufnahme legte er ihr den Plan einer Gesellschaft vor, welche den Handel mit Afrika und Ostindien von einem ihrer Häfen am adriatischen Meere aus betreiben sollte. Dadurch sollte den Tractaten begegnet werden, welche einen solchen Handel von den österröichischen Niederlanden aus untersagten. Um dieß in's Leben zu rufen, ersuchte er die Kaiserin, ihm aus den kaiserlichen Werkstätten und Magazinen Metalle, Kanonen und Handwaffen zum Kostenbetrage von 180,000 fl., zahlbar in einem Termine von zwei Jahren, zu überlassen.

Seine Idee ward beifällig aufgenommen und ihm unter dem 5. Juni 1775 ein Freibrief verliehen, der ihn für die Dauer von zehn Jahren ermächtigte, diesen Handel auf Schiffen unter kaiserlicher Flagge von den österreichisch-adriatischen Häfen aus mit Persien, Indien, China und Afrika zu betreiben; Negerflaven aus Afrika nach Amerika zu führen, Schiffe für Rechnung Auswärtiger nach kaiserlichen oder fremden Häfen zu befrachten, die keiner Wegnahme unterworfen sein sollten, selbst wenn die Güter solchen Nationalen gehörten, die sich mit Oesterreich im Kriege befänden; in der Kaiserin Namen Besitz von einem Gebiet zu ergreifen, das er von den Fürsten Indiens zu erwerben in den Fall komme. Der Freibrief bedung ferner, daß ihm gehörige Schiffe zu jeder Kriegs- oder Friedenszeit vor jeder Wegnahme oder Verwendung zu andern Zwecken verschont bleiben sollten; Schiffspässe seien ihm auszustellen und er offiziell in Schutz zu nehmen, sobald er angegriffen oder sonst belästigt würde.

Bolts nahm das Handlungshaus Carl Proli u. Comp. zu Antwerpen als Mit-Gesellschafter für ein Drittel seiner Geschäfte an. Es wurde zwischen ihnen festgesetzt, daß zwei Schiffe zu Leghorn und Triest befrachtet werden sollten, die Bolts zum Zwecke der Gründung von Factoreien und zur Eröffnung von Geschäftsverbindungen nach Indien zu begleiten habe. Sein Freibrief habe indessen in den Händen seiner Mit-Gesellschafter zu verbleiben, welche letztere ein Lager von indischen Waaren zu Triest zu eröffnen hätten. Bolts begab sich hierauf nach London und kaufte daselbst ein Schiff. Nachdem er sich auf demselben eingeschifft hatte, setzte er den englischen Capitän desselben ab, steckte die kaiserliche Flagge auf und segelte damit nach Lissabon. Dort wurde sein Schiffsvolk von einer englischen Fregatte aufgegriffen, um nach England zurückgebracht zu werden. Dadurch jedoch nicht entmuthigt, nahm er anderes, aus Italienern bestehend, in Sold, kam damit zu Leghorn an, und ging von letzterem Hasen aus nach Indien unter See. Nachdem er drei Factoreien, die eine an der Küste von Malabar, die andere auf den Nicobaren und eine dritte zu Delagoa, an der Küste von Afrika, gegründet hatte, kehrte er mit drei Schiffen im Mai 1781 nach Leghorn zurück.

Der Erfolg dieser Reise gefiel dem Großherzoge von Toscana in dem Grade, daß er Bolts einen Freibrief ausstellen ließ, der ihm den ausschließlichen Handel zwischen Toscana und allen, jenseits der Cap-Verdischen Inseln gelegenen Inseln einräumte. Derselbe sollte mit zwei Schiffen unter toskanischer Flagge betrieben werden.

Da Bolts soweit vom Glücke begünstigt war und die Gunst zweier Fürsten genoß, so schien er ein gemachter Mann zu sein; allein dem war nicht also. Bolts hatte sich in Schulden begeben und seine Gläubiger benützten seine besseren Glücksumstände, um solche mit Strenge von ihm einzutreiben. Derselbe mußte diesen Gläubigern seine beiden Freibriefe, den österreichischen und den toskanischen, abtreten, und daraufhin sollte nun eine Actiengesellschaft mit einem Kapital von zwei Millionen Gulden mit dem Titel: Kaiserliche Triester-Compagnie für den Handel nach Asien, gegründet werden. In einer Versammlung der Beteiligten, welche im September 1781 stattfand, ward beschlossen, sechs Schiffe auszusenden, zwei an die Nordküste von Afrika, zwei nach China und Indien und zwei auf den Wallfischfang in den Nordmeeren.

Im November 1786 rüstete Bolts für seine eigene Rechnung ein großes Schiff nach der Nordwestküste von Amerika aus, um daselbst den vor Kurzem eröffneten Pelzhandel zu betreiben und die Ladung nach China zu verbringen. Seine Absicht war, das Cap Horn zu umsegeln, in Nootka die Pelzwaaren einzuladen und sie nach China zu verschiffen. Von da aus sollte das Schiff das Cap der guten Hoffnung umsegeln, und so die erste Weltumsegelungsreise unter österreichischer Flagge beenden. So wie er dieß einleitete, schien der Erfolg gesichert. Allein alle Anstrengungen Bolts scheiterten an den Intriguen seiner Mitdirectoren, in deren Folge, wie wenigstens er behauptete, er seinen Plan fallen lassen und seinem Schiffe eine andere Richtung geben mußte.

Seine Mitdirectoren waren mittlerweile für Rechnung der Gesellschaft nicht unthätig geblieben. Sie rühmten sich, sechs Millionen Gulden Gesellschaftskapital zu ihrer Verfügung und sechs Schiffe unter österreichischer Flagge auf den Meeren zu haben; allein ihre Zuversicht wich bald auf die Nachricht, daß die Portugiesen ihre Factorie Delagoa unter dem Vorgeben, sie selbst besäßen daselbst ein ausschließliches Besitzrecht, zerstört hätten. Fünf Schiffe der Gesellschaft langten indeß zu Ostende, das der Kaiser zum Freihafen erhoben hatte, an. Sie überbrachten zwar neben andern Gütern $3\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Thee; allein der Gewinn, der aus dieser Ladung entstand, ward durch den Verlust des Schiffes: der kaiserliche Adler, welches die Gläubiger der Gesellschaft mit Arrest belegt hatten, mehr als aufgewogen. Im darauf folgenden Jahre wurde die Gesellschaft sogar für die Summe von zehn Millionen bankerott erklärt.

Die Gesellschaft hatte von der Eifersucht der andern europäischen

Nationen niemals etwas zu leiden, außer von dem kleinen Königreiche Portugal; nach aller menschlichen Berechnung hätte auch ihr Erfolg ein glänzender sein können, hätten nicht die Mißverhältnisse, welche zwischen Bolts und seinen Mit-Gesellschaftern bestanden, und die Unverträglichkeit des erstern störend eingegriffen.

Die Spanier in Indien.

Die letzte der europäischen Nationen, welche Handelsverbindungen mit Indien eröffneten, war die spanische, obgleich die Spanier die ersten nach den Portugiesen waren, welche das stille Meer und den indischen Ocean besaßten.

Während die Portugiesen im 15. Jahrhundert mit großer Thatkraft ihre Entdeckungen verfolgten, ihren Handel ausbreiteten und ihre Macht im Orient begründeten, sammelten die Spanier mit gleicher Thätigkeit und gleichem Erfolg unendliche Schätze im Westen, da Columbus den von ihm entdeckten Theil des westlichen Continents den spanischen Besitzungen einverleibt hatte. Es gab damals keinen Staat, der fähig gewesen wäre, ihnen die Oberherrschaft, welche sie über das große See- und Landgebiet ausübten, streitig zu machen; auch war es damals nicht voranzusehen, daß diese glänzenden Besitzthümer ihnen durch die sonst so trägen Sumpfbewohner der Niederlande oder die Inselbewohner des Westens entrisen werden könnten. Als vollends der Pabst in dem Vollgefühl seiner geistlichen Würde den Spruch that, daß ein Meridian, den man von Norden nach Süden 370 Meilen westlich von den cap-verdischen Inseln ziehe, die Gränzlinie zwischen den beiden Reichen und ihrem Rechte weiterer Entdeckungen zur See bilden sollte, dachte Niemand entfernt daran, daß irgend ein Sohn der Mutterkirche einem so heiligen Gebote zuwiderzuhandeln wagen werde.

Mehrere Jahre verflossen seit der Entdeckung Amerikas, bis ein Versuch gemacht wurde, den Ocean zu erforschen, der, wie man annahm, sich weit westwärts erstreckte. Vasco Nunez de Balboa, ein spanischer Abenteurer, war, geführt von einigen Indianern, der erste Europäer, dem es vergönnt wurde, einen Blick auf das weite Seegebiet zu werfen, das sich in jener Richtung ausdehnte. Dieß geschah im Jahre 1513. Der spa-